



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Kirche der Abtei Corvey

Effmann, Wilhelm

Paderborn, 1929

Altäre, Taufstein, Sängerchöre, Vitusreliquien

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54963](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54963)

Datierung abzugehen. Gestaltung und Formgebung machen es unmöglich, in dem Bau ein Werk Karls des Großen zu erblicken, beides weist vielmehr auf den Beginn des 11. Jahrhunderts genügend hin. Es bleibt dabei, daß das Westwerk von Corvey das älteste in seinen wesentlichen Teilen erhalten gebliebene Baudenkmal der Provinz Westfalen darstellt.*) Würdiger hätte die stolze Reihe ihrer Baudenkmäler nicht eröffnet werden können.

ALTÄRE, TAUFSTEIN, SÄNGERCHÖRE, VITUSRELIQUIEN

Altäre Die Nachrichten über die Altäre sind dürftig, und nur von wenigen wissen wir die Namen. Indes liegen für die Feststellung der wichtigsten und bedeutsamsten unter ihnen doch genügende und sichere Anhaltspunkte vor. Es ist dabei zweckmäßig, den Weg von Osten nach Westen zu nehmen, also mit der Marienkrypta oder Kreuzkapelle zu beginnen.

der Kreuzkapelle Die östliche Marienkrypta oder Kreuzkapelle war, wie die alten Grundrißzeichnungen bekunden, mit drei Altären ausgestattet, aber nur von dem mittleren, dem Hauptaltar, und einem der Seitenaltäre ist die Dedikation bekannt. Da die Krypta der Mutter Gottes geweiht war,¹⁾ ist es eine gegebene Annahme, daß ihr auch der Hauptaltar gewidmet war. Hierfür liegt nun auch noch ein bestimmter Anhalt vor, indem ein im Jahre 1641 aufgenommenes Inventarverzeichnis²⁾ einen in der Krypta befindlichen Marienaltar, und zwar an erster Stelle, auführt. Als weiterer Kryptenaltar wird dann der Bernhardsaltar genannt, es ist aber nicht ersichtlich, welcher der beiden Seitenaltäre dem hl. Bernhard geweiht war.³⁾

¹⁾ Vgl. oben S. 35.

²⁾ Staatsarchiv Münster, Corvey, Ms. I, 144 S. 4. Auf dasselbe ist oben S. 35 bereits Bezug genommen worden. Ein Grund, der zu der Inventaraufnahme geführt hat, ist aus dem Manuskript nicht ersichtlich; sie steht wohl im Zusammenhang mit den vielen Brandschatzungen und Plünderungen, die Corvey während des Dreißigjährigen Krieges bis dahin erlitten hatte.

³⁾ Staatsarchiv Münster, Corvey, Ms. I. 144 S. 4: „Inventarium, was in dem Stift Corvey anno 1641, den 16. Decembris befunden und vorhanden gewesen“ . . . „In Crypta: Vacuum altare B. Mariae Virginis cum stauis sanctorum Francisci et Sebastiani. Ein Kruzifix. Altare S. Bernardi, unbelkleidet, ein Beichtstuhl.“

Mit dem Marienaltar wird ein Marienbild in Verbindung zu bringen sein, vor dem, wie aus einem in der Königlichen Bibliothek zu Berlin befindlichen Manuskript des 15.—16. Jahrhunderts hervorgeht, ein Ablaß gewonnen werden konnte: „item omni die cum tanta antiphona Salve regina coram ymagine virginis gloriose Marie in cripta devote cantantibus et audientibus nongentos dies indulgenciarum.“ Vgl. Diekamp, Westfälische Handschriften in fremden Bibliotheken und Archiven. Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde (Westfalen) 44. Bd., Münster 1886, Abt I, S. 78.

*) In dieser Formulierung bleibt dieser Satz auch richtig, nachdem in Paderborn Reste des 799 begonnenen und nach 815 vollendeten karolingischen Domes, bestehend aus einigen Arkaden des Atriums, wahrscheinlich gemacht worden sind (vgl. Fuchs, Die Reste des Atriums des karolingischen Domes zu Paderborn, Paderborn 1923).

Während in der Grundrißaufnahme von 1663 das Chor ohne Altäre erscheint, sind in dem Grundrisse Letzners zwei Choraltäre, aber ohne Titelangabe, eingezeichnet. Altäre in der Kirche Es können aber nur die beiden Kirchenpatrone, der hl. Stephanus und der hl. Vitus, sein, die dort durch Altäre verherrlicht waren. Die älteste und bestimmteste Nachricht, die wir darüber besitzen, bezieht sich auf den Vitusaltar. Schon aus dem Anfang des 10. Jahrhunderts liegt eine Mitteilung darüber vor; sie besagt, daß Kaiser Heinrich I. und seine Gemahlin Mathilde Gold und Edelsteine für den Vitusaltar geschenkt hätten.¹⁾ Auch über den Standort dieses Altares sind wir unterrichtet, und zwar durch Letzner. In seinem Bericht über die Anordnung der Gesangchöre bemerkt er nämlich, daß der eine derselben seinen Platz gehabt habe „in supremo Choro hinter St. Viti Altar, da man durch das Fenster in infimo Choro sehen kann“.²⁾ Da der Sängerchor hinter dem Altare, also ostwärts desselben, sich befand, so muß der Vitusaltar im unteren, dem westlichen Teil des Chores gestanden haben. Dies wird nun auch ausdrücklich bestätigt durch eine Angabe des genannten Inventarverzeichnisses von 1641, die besagt: „In inferiori choro: Altare s. Viti vacuum, darauf imago ejusdem cum historia depicta, drei große alte Tumbae, deren eine mit Messingbildern besetzt, pro reliquiis sancti Stephani, die zweite pro reliquiis sancti Justini.“ Ist so der Platz des Vitusaltars im Westen des Chores bestimmt, so ist damit zugleich festgelegt, daß der Stephansaltar im Osten in der Chorapside, also an der für den Titelheiligen der Kirche allein in Betracht kommenden Stelle, gestanden hat. Diese war auch dadurch besonders ausgezeichnet, daß sie über den unteren Chorraum durch eine erhöhte Lage³⁾ herausgehoben war: eine Anordnung, die auch andernorts begegnet.⁴⁾ Daß der Stephansaltar mit reichem Schmuck versehen war, erhellt aus einer Nachricht vom Jahre 1147, der einzigen zugleich, die über das Bestehen eines dem hl. Stephanus geweihten Altares Kunde gibt. Es geht aus ihr hervor, daß Abt Wibald mit Zustimmung des Konventes in diesem Jahre zu öffentlichen und gemeinnützigen Zwecken des Klosters einen Teil des Kirchenschatzes, und zwar 24 Mark Goldes vom Altare des hl. Stephan, 6 Mark von dem des hl. Vitus und außerdem noch einen goldenen Kelch, in Geld hatte umsetzen lassen, wobei aber gleichzeitig Bestimmung getroffen war, diese Summe durch einen jährlichen näher bestimmten Betrag zu ersetzen.⁵⁾

¹⁾ Wilmans, Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen, I, Münster 1867, Catalogus donatorum Corbejensium S. 509: Henricus imperator cum uxore Mathilde dedit impensas auri et gemmarum ad fabricandum altare s. Viti. Über eine Nachricht aus dem Jahre 1147, in der der Vitusaltar zusammen mit dem Stephanusaltar erscheint, unten bei der Besprechung des letzteren.

²⁾ Die Belegstelle folgt unten bei Behandlung der Sängerchöre.

³⁾ Jaffé a. a. O. I. S. 48: 1146 in ediciore loco sanctuarii.

⁴⁾ Es sei besonders hingewiesen auf Centula, wo der Altar des hl. Richarius, des Titelheiligen der Kirche, ebenfalls in der erhöhten Chorapside angeordnet war; es begegnet dort sogar der gleiche Ausdruck für diesen Bauteil: altare in loco editiori. Vgl. Effmann, Centula S. 42 ff.

⁵⁾ Erhard, Cod. Dipl. Hist. Westf. II. Nr. 263. Vgl. auch Janssen, Wibald a. a. O. S. 89 und 223 Nr. 103.

In dem Inventar wird dann noch ein dritter Choraltar aufgeführt. In der unmittelbaren Fortsetzung der eben mitgeteilten Stelle heißt es nämlich: „In medio ein groß Cruzifixbildt, das Sakramenthaus mit einer eisernen Gadderren. Altare de coena Domini vacuum et spoliatum.“ Also ein Sakramentsaltar. Die Sitte, das Sakrament, das bis dahin und stellenweise noch weit darüber hinaus in besonderen Sakramentshäuschen aufbewahrt wurde, in eigenen Sakramentsaltären zu verwahren, reicht bis ins 16. Jahrhundert zurück. Da der Altar unmittelbar nach dem Sakramentshäuschen genannt wird, muß dahingestellt bleiben, ob vielleicht an einen Zusammenhang zu denken ist, jedenfalls kann es sich bei einem solchen Altar nicht um eine alte Anordnung gehandelt haben.

Altäre, die im Querschiff ihren Platz hatten, sind im Inventar nicht verzeichnet, auch liegen keine sonstigen Nachrichten darüber vor; dagegen geht aus den Grundrisszeichnungen hervor, daß die Querschiffsflügel mit zwei Altären besetzt waren, deren Widmung aber unbekannt ist.

Im Langhause ist in beiden Grundrissen (Abb. 6 u. Taf. 5, 1) nur ein Altar eingezeichnet. Über diesen heißt es in dem Inventarium: „In templo zehen Metall Säulen, eine große Messingkronen. Ein Positiff ganz zerschlagen, darunter hangt parva imago crucifixi. Ein Altar unbekleidet, darauf depositio Christi de cruce, dafür vier alte Statuae.“ Der hier befindliche Altar war also der Kreuzaltar.

Altäre im Westwerk

Daß in dem als Krypta bezeichneten Untergeschoß des Westwerkes ein Altar gestanden hat, darüber sind wir durch einen Ausgabevermerk vom Jahre 1669 unterrichtet, aus dem hervorgeht, daß in diesem Jahre an den Maler „wegen des Altares in der Krypta 7 Taler“ bezahlt worden sind.¹⁾ Nähere Angaben sind nicht beigefügt; daß aber nur ein Altar im Untergeschoß des Westwerkes gemeint sein kann, das ergibt sich daraus, daß im Jahre 1669 eine Ostkrypta nicht mehr bestand. Es wird angenommen werden dürfen, daß der Altar nicht im Quadrum, sondern in der Mitte des Ostraumes stand, der, wie später dargelegt wird,²⁾ gegen Ende des 16. Jahrhunderts überwölbt und damit in die Krypta einbegriffen worden war.

Auch über das Vorhandensein von Altären im Obergeschoß des Westwerkes liegen Nachrichten vor. Das Obergeschoß trägt noch jetzt den Namen Johanneschor, es weist dies darauf hin, daß hier der hl. Johannes zu besonderer Ehre gebracht, ihm also der Hauptaltar geweiht war. Daß dies nun tatsächlich der Fall gewesen ist, und daß es sich dabei um einen Johannes-Baptist-Altar gehandelt hat, darüber sind wir durch eine Urkunde unterrichtet, die dem Jahre 1481 angehört und die Stiftung von drei wöchentlichen Messen „vor dem altare, de ghewiget ys yn de ere sünte Johannis baptisten up den Thorne in unse münster tho Corvey,“ zum Gegenstande hat.³⁾ In dem schon

¹⁾ Belegstelle unten in dem die baulichen Änderungen des 17. Jahrhunderts behandelnden Absatze.

²⁾ Belegstelle unten im Absatze über die Veränderungen des 16. Jahrhunderts.

³⁾ Staatsarchiv Münster, Corvey, Ms. I, A, 136, S. 153.

erwähnten Inventarium erscheint der Hauptaltar des Johanneschores ohne nähere Bezeichnung, er wird nur charakterisiert als *summum altare*; außerdem werden dort noch zwei Seitenaltäre aufgeführt, deren Namen indes auch nicht mitgeteilt sind.¹⁾ Der Johannes-Baptist-Altar ist der einzige Altar der Kirche, der aus dem alten Bestande erhalten geblieben ist; er hat seinen Platz am Ostende des Mittelraumes (Taf. 20).

Es ist oben bemerkt worden, daß mit dem Paradies eine dem hl. Remaclus gewidmete Kapelle verbunden gewesen ist.²⁾ Diese muß eine etwas größere Anlage gewesen sein, da mehrere Altäre darin Platz hatten. Berichtet wird allerdings nur von einem dem hl. Liborius gewidmeten Altar; da aber dabei angegeben wird, daß er auf der Nordseite der Kapelle gestanden hat,³⁾ so berechtigt dies zu dem Schlusse, daß außer dem Mittelaltar, für den nur der Titelheilige der Kapelle, der hl. Remaclus, in Betracht kommen kann, auch noch ein Südaltar bestanden hat.

Altäre im
Paradies

Werden die drei Kryptenaltäre, die drei Altäre der Remacluskapelle und der Sakramentsaltar als Anlagen jüngerer Zeit außer acht gelassen, so bleiben nur neun Altäre, die der Ursprungszeit der Kirche zugeschrieben werden dürfen. Da dies für eine große Klosterkirche jener Zeit eine verhältnismäßig kleine Zahl ist, so ist anzunehmen, daß über eine Anzahl von Altären keine Kunde überkommen ist. Jedenfalls werden im Langhaus noch weitere Altäre gestanden haben.⁴⁾

¹⁾ Inventar von 1641 S. 4 f.: „Auf St. Johannis Chor in Summo altari: vier Bildern Doctorum ecclesiae, ein Bildt unser lieben Frauen bekleidet, zwei Messingleuchters, St. Petri undt eines anderen Heiligen Brustbildern In altari ad dexteram . . . In altari ad sinistram . . . in parietibus chori imagines crucifixi et Mariae dolorosae In medio chori ein Messing Lampe, ein eissern Fuß, darin die Lichter gesetzt werden.“

²⁾ Vgl. S. 116.

³⁾ Staatsarchiv Münster, Corvey, Ms. I, 134, S. 88 f. zum 31. Dec. 1356: „ altare s. Liborii confessoris et beatissimarum virginum Agathae, Barbarae, Caeciliae, Eustaciae in capella s. Remaculi confessoris et pontificis versus aquilonem positum.“ Ebenso in einer zweiten Urkunde vom gleichen Jahre am gleichen Orte S. 89.

⁴⁾ In Centula waren in der Klosterkirche, abgesehen von den drei Altären der Kapellen des Atriums, 11 Altäre angeordnet, ebenso viele wie in Werden auf; in dem nicht zur Ausführung gebrachten Plan von St. Gallen sind 17 Altäre eingezeichnet. In Centula waren in den beiden Annexkirchen noch weitere 16 Altäre angeordnet, so daß ihrer im ganzen also 27 vorhanden waren. Ihnen standen aber 300 Mönche gegenüber, von denen jedoch außer den beiden Messen für Papst und Kaiser nur 30 Messen im Tage gelesen zu werden brauchten. Vgl. Effmann, Centula S. 20 u. 117 ff.; sowie Effmann, Werden S. 353 ff.

Bartels spricht (a. a. O. S. 142 f.) von einem von ihm in Corvey (Ältere Akten Nr. 9) aufgefundenen, dem 17. Jahrhundert angehörigen „Verzeichnisse aller Altäre und Reliquien der Kirche“. „Den einzelnen Reliquien war eine kurze Geschichte des Heiligen und der Erwerbung der Reliquien beige-schrieben. Da das Blatt bei den Bauakten liegt, so ist anzunehmen, daß man beim Abreißen der alten Kirche in den Altären die Weihereliquien gefunden, zusammengestellt und mit Notizen über die Dedikation der einzelnen und ihr Alter zu Papier gebracht.“ Es sind darin aufgeführt die Heiligen Stephanus, Vitus, Justinus, Mercurius, Martinus (diese fünf sind als Patronus Corbejensis bezeichnet), Anscharius, Rembertus, Gregorius V.,

Die Kirchen der alten Klöster waren zugleich Hauptpfarrkirchen und als solche mit dem Taufrecht ausgestattet. St. Gallen war schon seit dem Anfange des achten Jahrhunderts Pfarrkirche;¹⁾ der Plan zum Neubau zeigt dementsprechend einen Taufstein, der dort vor dem Westchore aufgestellt ist. Bei Centula hat sich gefunden, daß das dort 790—799 in Verbindung mit der Kirche errichtete Westwerk Pfarrzwecken zu dienen hatte und in seinem Erdgeschoß mit einem Taufstein ausgestattet war.²⁾ Die Kirche von Werden wurde bei der Einweihung zugleich zur Pfarrkirche erhoben; es wurde ihr dann das zu Pfarrzwecken bestimmte Westwerk angebaut, in dem auch der Taufstein seinen Platz erhielt.³⁾

Darüber, daß auch Corvey mit dem Taufrechte und weiter auch mit einem Taufstein ausgestattet war, liegt nun zwar eine direkte Nachricht nicht vor; es weist darauf aber die allgemeine Erwägung hin, daß dieselben Verhältnisse, die andernorts die Klosterkirchen auch zu Pfarrkirchen hatten werden lassen, vollends bei Corvey vorlagen, das, in einsame Gegend eingepflanzt, den Mittelpunkt bildete für das sich entwickelnde religiöse Leben. Der Pfarrcharakter der Corveyer Kirche wird dann aber auch bekundet durch die Dedikation des Hauptaltars im Obergeschoß des Westwerkes zu Ehren des hl. Johannes des Täufers. Dieser Heilige wird in unmittelbare Verbindung gebracht werden dürfen mit dem Taufstein, der hier im Obergeschoß seinen Platz gehabt haben wird. Es ist das dieselbe Anordnung, die auch in dem Westwerk des 816 erbauten Domes von Reims bestanden hat.⁴⁾

Adelhardus, Paschalis I., Benedictus, Scholastika, Placidus, Maurus, Henricus II. und Gunigundis, also 18 zusammen. Das Verzeichnis mit Altären in Verbindung zu bringen, die diesen Heiligen gewidmet gewesen wären, ist nun aber gewiß nicht zulässig. Daß in dem Verzeichnis neben einer kurzen Geschichte des Heiligen auch eine solche der Erwerbung der Reliquien gegeben sei, ist zunächst insofern nicht zutreffend, als dies nur bei den drei erstgenannten Heiligen der Fall ist. Indes braucht die Möglichkeit, daß Corvey von den sämtlichen Heiligen Reliquien besessen hat, nicht bezweifelt zu werden, es nötigt dies aber in keiner Weise zu der Annahme, daß jeder dieser Heiligen durch einen Altar ausgezeichnet gewesen sei. Abgesehen davon, daß die Reliquien auch auf den Altären Aufstellung fanden, wurden in die Altäre doch Reliquien verschiedener Heiligen eingeschlossen. (Vgl. z. B. über die Reliquien der Altäre von Centula: Lot, Hariulf, Paris 1894 S. 59 f.) Von Corvey steht es zudem vollständig fest, daß das angeführte Heiligenverzeichnis nicht mit Altären in Verbindung steht. Wir kennen dort von acht Altären, dem Stephanus-, Vitus-, Kreuz-, Johannes-Baptist-, Marien-, Bernhard-, Liborius- und Remaculusaltar, die Dedikation. Von diesen erscheinen aber nur die beiden ersten in dem Verzeichnisse. Daß dem einen oder andern der dort genannten Heiligen noch einer der nicht bestimmten oder der in Wegfall gekommenen Altäre gewidmet war, ist ja wohl möglich, einen Anhalt liefert das Verzeichnis aber dafür nicht, es wird sich bei demselben vielmehr um eine Zusammenstellung von Heiligen handeln, die in Corvey besonders verehrt wurden.

¹⁾ Vgl. Stutz, Geschichte des kirchlichen Benefizialwesens, I. Bd., Berlin 1895 S. 167 N. 67.

²⁾ Effmann, Centula, S. 126 und 149.

³⁾ Effmann, Werden S. 362.

⁴⁾ Effmann, der laut Fußnote den Beleg für diese Behauptung in dem nicht mehr vorhandenen Schlußkapitel bringen wollte, stützt sich dafür wohl auf die von Flodoard in seinen Annalen mitgeteilte Nachricht, daß der Bischof Adalbero 976 das am Eingang des Reimser Domes aufragende Arkadenwerk, oberhalb dessen sich ein Salvatoraltar und die Taufe befunden habe, zerstören ließ (Flodoardi

In Centula hat Angilbert zur besonderen Verehrung der göttlichen Dreieinigkeit Sängerkhore drei aus Mönchen und Knaben zusammengesetzte Gesangskhore gebildet, von denen der eine im Osten der Kirche, der zweite in der Mitte des Langhauses vor dem Kreuzaltare, der dritte im Obergeschoß des Westwerkes seinen Stand hatte. Bei bestimmten Anlässen nahm der Knabenchor auf den Emporen des Westwerkes Aufstellung.¹⁾ Was wir über die Anordnung der Sängerkhore in Corvey wissen, ist durch Letzner übermittelt, gehört also einer sehr späten Zeit an und ist auch im Hinblick auf den Gewährsmann nur mit Vorsicht aufzunehmen. Es läßt aber den sicheren Schluß zu, daß in der Anordnung der Sängerkhore zwischen Centula und Corvey vielfach eine große Übereinstimmung obwaltete. „Im Anfang“, so berichtet Letzner, „ist es wahrlich den Leuten in diesem und anderen Stiften um den Gottesdienst ein rechter und herzlicher Ernst gewesen, wie das aus den Kirchenordnungen, so man für alters gehalten, genugsam erscheint. Denn man hat anfänglich in diesem Kloster einen sonderlichen und unaufhörenden Fleiß angewandt, damit man immer ohne Aufhören in Übung des Gottesdienstes gewesen ist. Und zu dero behuf hat man allda der hl. göttlichen und unzertrennlichen Dreifaltigkeit zu Ehren drei unterschiedliche Chöre gehalten, als *chorum supremum*, den hohen Chor, *Chorum infimum*, den untersten Chor und *chorum angelicum*, den englischen Chor. Und demnach haben sich die Klosterpersonen und Mönche dieses Stiftes in drei Teile geteilet und hat jeglicher Teil seinen gewissen und ihm zugehörenden Chor gewußt und denselbigen auch zu rechter Zeit, beide zu tage und zu nacht, verwalten und bedienen müssen. Und darin hat man folgende Ordnung gehalten. Wenn die Chorherrn in *supremo choro* (wie der noch jetziger Zeit vor den hohen Chor gehalten wird) einen oder mehr Psalmen, Hymnum, Responsorium oder Introitum gesungen, so hat *chorus angelicus sub turribus* in der Höhe, nach Niedergang der Sonnen (der auch noch fürhanden, doch öde und wüste) das *gloria patri* mit heller und deutlicher Stimme, mit herzlicher Andacht, fein langsam mit gefalteten Händen und gebeugten Knien singen müssen. Und sind zu diesem *choro angelico* die jungen Knaben, so in diesem Stift die christliche Religion

¹⁾ Vgl. Effmann, Centula, S. 21, 51, 57 und 81.

Annales, Migne, PP. lat. 135 Sp. 489: „Anno 976 destruxit Adalbero . . . arcuatum opus, quod erat secus valvas ecclesiae s. Mariae Remensis, supra quod altare s. Salvatoris habebatur et fontes miro opere erant positi“).

Im Fußboden des Johanneschores fällt eine Stelle durch abweichende Gestaltung der Bodenplatten auf. Während sonst nur einfache quadratische Platten verwendet sind, ist hier ein sternartiges Muster von 1,47 m Durchmesser gelegt. Dieses befindet sich vor dem Johannesaltar, aber um 34 cm, also ziemlich auffallend aus der Mittelachse nach Süden verschoben, so daß man schwerlich an eine zufällige Verschiebung einer der Mitte des Quadrums zugeordneten Zier denken kann. Man kann dann aber kaum eine andere Erklärung für diese Erscheinung finden, als die Annahme, daß der Standort des Taufbeckens durch dieses Sternmuster ausgezeichnet werden sollte. Für dieses empfahl sich eine zur Seite gerückte Aufstellung, damit der am Altar fungierende Priester nicht zu sehr verdeckt wurde. Der fragliche Plattenboden ist allerdings nicht der ursprüngliche, sondern dürfte etwa im 16. oder 17. Jahrhundert verlegt worden sein.

und andere ehrliche freie Künste zu studieren auf- und eingenommen, gemeinlich gebraucht worden. Sobald aber nun die Chorherrn in supremo choro ihre divina geendigt und beschlossen, alsbald haben andere in infimo choro, in der Kreuzkluft wieder angefangen und denen hat angelicus chorus in supremo choro hinter S. Viti Altar, da man durch das Fenster vor dem Altar in infimo choro sehen kann, das gloria patri (wie obstehet) singen müssen, und also alternatim für und für. Und solchs alles ist im Anfang fein, distincte, langsam, unterscheidlich, mit herzlicher und lebendiger Andacht und mit einem rechten und christlichen Ernst ohne alle ärgerliche Leichtfertigkeit gehalten worden.¹⁾

Ob die ursprüngliche Anordnung der Chöre, wie dies im Hinblick auf die an beiden Orten hervortretende Ehrung der hl. Dreifaltigkeit scheinen will, in Corvey im Anfange die gleiche gewesen ist, wie sie in Centula überliefert ist,²⁾ ist nicht mehr zu entscheiden; es kann dies auch deshalb dahingestellt bleiben, weil hier das Interesse vornehmlich an den Örtlichkeiten haftet, wie sie in den Angaben Letzners entgegen-treten. Vollständig klar ist die von ihm an erster Stelle beschriebene Choraufstellung: der Gesangchor der Mönche stand in supremo choro, im Hochchore der Kirche, der Knabenchor auf der Westempore (Orgelbühne) des Johanneschores. Nicht ganz so sicher erscheint die Erklärung der zweiten Anordnung, bei der der Hauptchor in infimo choro, in der Kreuzkluft, der korrespondierende Knabenchor im Hochchore hinter dem Vitus-altare, also westlich von dem Stephanusaltare, stand. Wenig wahrscheinlich ist es dann aber, daß der Mönchschor dabei in dem mit Säulen und Pfeilern durchsetzten Erdgeschoß des Westwerks — denn nur dies kann unter der Kreuzkluft gemeint sein — seinen Platz gehabt hat. Die Lösung wird darin bestehen, daß in dem infimo choro der am Westende des Mittelschiffs bis zur Ostwand des Westquadrums sich erstreckende, den „Ostraum“ des Westwerkes also mitumfassende Raum erblickt wird. Hier ist ja auch, wie oben bemerkt wurde, der Standort des Altares zu suchen, der sich im Untergeschoß des Westwerkes befand. Der von Letzner gebrauchte Ausdruck infimus chorus deckt sich vollständig mit dieser Annahme; am Westende der Kirche belegen, bildete er das Gegenstück zu dem supremus chorus im Osten, von dem aus man „in infimo choro sehen“ konnte.³⁾ Auch der Zusatz „in der Kreuzkluft“ gibt zu keinem Bedenken Ver-anlassung, der Ostraum, in dem der Mönchschor stand, bildete einen Teil des West-werkes, durch die Überwölbung war er auch in die Krypta oder Kreuzkluft, wie Letzner sie nennt, einbezogen worden.⁴⁾ Zu Letzners Zeit bildete der Raum also ein Zubehör der Kreuzkluft.

¹⁾ Letzner a. a. O. Bl. 70b ff.

²⁾ Effmann, Centula, S. 51 u. 57 N. 1.

³⁾ Vgl. oben auf dieser Seite.

⁴⁾ Eine hiervon sehr abweichende Meinung ist von Nordhoff a. a. O. S. 401 f. vertreten worden: „Es versteht sich von selbst, daß nach diesen Angaben der Engelchor nicht jetzt zwischen den Türmen, dann wieder auf dem östlichen Hauptchore zu suchen ist, als ob letzterer ihm auch etwa auf einem

Gestützt auf eine Angabe Wigands, hat Nordhoff den Vitusreliquien ihren Platz im Obergeschoß des Westwerkes, im Johanneschor, angewiesen,¹⁾ also dort, wo er auch die Stelle des Vitusaltars angenommen hat. Durch den Nachweis, daß der Vitusaltar im Hochchor gestanden hat, und in Anbetracht des Umstandes, daß der Vitusaltar und die Aufbewahrungsstätte der Vitusreliquien in räumlichem Zusammenhang gestanden haben müssen und nicht um die ganze Kirchenlänge voneinander getrennt gewesen sind, ist diese Angabe bereits als nicht zutreffend gekennzeichnet. Es spricht die Angabe Wigands, auf die Nordhoff sich stützt, nun aber auch durchaus nicht von dem Johanneschor als der Ruhestätte der Vitusreliquien, sondern von dem oberen Chor ²⁾, und darunter ist nicht das Obergeschoß des Westwerkes, sondern der obere Chor der Kirche, der Hauptchor, zu verstehen. Über die ursprüngliche Aufbewahrungsart der Vitusreliquien ist nichts berichtet; namentlich wissen wir nichts darüber, ob ihnen in oder bei dem Altar eine Ruhestätte bereitet war. In einer besonders auffälligen Art waren sie jedenfalls nicht zur Ehrung gebracht worden, war doch die Verehrung des hl. Vitus lange Zeit derart vernachlässigt, daß sich im Jahre 1090 Zweifel darüber erhoben, ob das Kloster überhaupt noch im Besitz der Reliquien sei. Erst die daraufhin von Abt Markward mit Unterstützung des Ältesten des Klosters angestellten Nachforschungen brachten die heiligen Gebeine wieder zum Vorschein.³⁾ Es war dies die Zeit, wo

Vitus-
reliquien

besonderen Podest Raum geboten hätte. Der supremus chorus, worauf die „Engel“ das zweite Mal erscheinen, ist wieder die Turmmitte vor der Oberbasilika; hier stand der Vitusaltar, vielleicht in der Westnische der Vorhalle. Verlegt man den unteren Gesangchor und den mit ihm korrespondierenden Engelchor nach Osten, so müßte der Vitusaltar und nicht der Hauptaltar des hl. Stephanus den Hauptchor geziert haben und, was noch mehr entscheidet, der untere Gesangchor in der geschlossenen Marienkrypta darunter Aufstellung gefunden haben . . . Die drei offenen und passenden Plätze für die Chöre waren also vor dem Hauptchor (im Osten), im Unterchor und Oberchor des Westbaues.“ Nordhoff gibt demnach bei der zweiten Aufstellung der Chöre dem Mönchschor den Platz in der Krypta des Westwerkes, dem Knabenchor wiederum in der Westempore des Westwerkes. Abgesehen von der Unmöglichkeit, zwei Chöre miteinander korrespondieren zu lassen, die durch ein mächtiges Gewölbe voneinander geschieden sind, sind es auch sonst nur Irrgänge, auf denen Nordhoff zu seinem seltsamen Ergebnis gekommen ist. Daß der Engelchor „nicht jetzt zwischen den Türmen, dann wieder auf dem östlichen Hauptchore zu suchen ist,“ versteht sich durchaus nicht „von selbst“; je nach den wechselnden Chören waren auch deren Standorte verschieden. Wenn er aus der Stellung der Altäre den Schluß zieht, daß der Knabenchor nicht im Osten gestanden habe, weil sich dort der Stephanus-, also nicht der Vitusaltar befunden habe, so läßt er außer acht, daß bei der Kreuzform der Kirche die Aufstellung zweier Altäre nicht nur möglich war, sondern vielmehr die Regel gebildet hat, von der, wie oben dargetan, auch in Corvey nicht abgewichen worden ist. Vollständig unmöglich war es auch bei der von Nordhoff vorgenommenen Stellung der Chöre, vom chorus supremus zum chorus infimus zu sehen, da das Gewölbe dazwischen lag. Es treffen alle Momente darin zusammen, daß beim zweiten Wechselgesang der Mönchschor unten im Westen der Kirche, der Knabenchor im hohen Chore im Osten stand.

1) Nordhoff a. a. O. S. 401.

2) Wigand, Corvey und Höxter, I S. 206: . . . „hat man oft aus der Ferne des oberen Chores, wo der Leichnam des hl. Vit verewahrt lag, die Stimme der Engel gehört.“

3) Jaffé a. a. O. S. 43. Vgl. Tibus, Gründungsgeschichte der Stifter, Pfarrkirchen, Klöster und Kapellen im Bereiche des alten Bistums Münster, Bd. I, Münster 1867, S. 532.

das Streben allgemein geworden war, die Reliquien zu erheben und sie auf die Altäre zu bringen. Man darf danach annehmen, daß die Vitusreliquien bis dahin in einem Erdgrabe geruht hatten, nun aber auf dem Altare in einem Schreine ihre neue Ruhestätte erhielten. Aus der Folgezeit wissen wir nur, daß die Gebeine im Jahre 1147 nach Frankfurt gebracht worden sind, von wo sie, nachdem König Konrad III. auf dieselben die Nonnenklöster Kemnade und Fischbeck in das Stift Corvey inkorporiert hatte, durch Propst Adalbert wieder heimgeleitet wurden.¹⁾ Das Inventar vom Jahre 1641 konnte sie nicht mehr aufführen, da bei der Erstürmung von Höxter am 13. April 1634 auch der kostbare Vitussarkophag geraubt worden war; die Gebeine des hl. Vitus sind seitdem spurlos verloren. Nur einzelne von den Partikeln, die an die höheren Offiziere verteilt worden waren, sind nach Corvey zurückgelangt.²⁾

UMBAU DES WESTWERKES IM 12. JAHRHUNDERT

BESTIMMUNG DER BAUZEIT

Bauzeit

Die von dem gegenwärtigen Zustand des Westwerkes gegebene Beschreibung³⁾ hat schon erkennen lassen, daß der Bau des 9. Jahrhunderts tiefgreifende Änderungen erfahren hat, Änderungen, die indes in der inneren Raumdisposition nur weniger, um so stärker aber in der äußeren Erscheinung des Gebäudes zutage getreten sind. Sie bestanden darin, daß der Aufbau des Mittelturmes beseitigt, dagegen die Westfront unter Höherführung der Treppentürme zur doppeltürmigen Front mit zwischengelegtem Glockenhaus umgestaltet wurde. Es sind auch schon die verschiedenen Ansichten mitgeteilt worden, die über die Zeit, in der die Umwandlung des Westwerkes vor sich gegangen ist, zum Ausdruck gekommen sind. Neben Wibald (1146—1160) sind dort als Urheber des Umbaus noch Saracho (1058—1071) und Widukind (1189—1205) genannt worden.⁴⁾ Es liegt nun aber keinerlei Nachricht über eine von Saracho und von Widukind geübte Bautätigkeit vor. Von Saracho ist oben schon bemerkt worden, daß dieser Abt lediglich auf Grund der gefälschten Annalennachrichten mit Corveyer Bauausführungen in Verbindung gebracht worden ist.⁵⁾ Da von einer einschlägigen Betätigung des Abtes Widukind ebenfalls nicht das geringste bekannt ist, so könnten Saracho und Widukind zu dem Umbau des Westwerkes nur dann in Beziehung gesetzt werden, wenn die am Westwerk auftretenden Formen auf die Zeit des einen oder des anderen Abtes bestimmt hinwiesen. Dies ist aber, wie unten dargetan wird, nicht der Fall. Ganz unvereinbar mit der Zeit nach der Mitte des 11. Jahrhunderts, fügen sich dieselben vielmehr auch der Mitte des

¹⁾ Jaffé a. a. O. S. 59; Erhard, Cod. dipl. Nr. 259. CCLIX (S. 40).

²⁾ Kampschulte, Höxter, S. 132.

³⁾ Oben S. 42 ff.

⁴⁾ Oben S. 51 ff.

⁵⁾ Oben S. 54 f.